

Ein hohes Infektionsrisiko

Pflanzenschutz / Das feucht-warme Wetter fördert Pilzkrankheiten in den Kulturen.

RIEDHOLZ Die Getreideernte ist voll im Gange. Auf leichten Böden, die schon im trockenen April auf den Wassermangel reagiert haben, ist auch der Weizen bereits reif. Bei den Kartoffeln stehen noch Pflanzenschutzmittelanwendungen an. Bei sommerlichen Temperaturen gilt es ein paar Grundsätze zu beachten.

Kontrolle lohnt sich

Vor der Ernte sollten die Parzellen kontrolliert werden. Es lohnt sich, beispielsweise im Weizen die Krankheiten zu bestimmen. Dieses Jahr sollte ein besonderes Augenmerk auf den Befall mit Fusarien gelegt werden. Anhand der gewonnen Erkenntnisse kann die Aussaat 2018 geplant werden. Der Krankheitsbefall kann dazu veranlassen, die Bodenbearbeitung nach der Vorkultur, die Sortenwahl oder die Fungizidstrategie zu überdenken. Auch dem vorhandenen Unkraut sollte Beachtung geschenkt werden. Die Parzelle kann so besser eingeschätzt werden. Das Vorhandensein von Unkraut kann eine Entscheidungsgrundlage liefern, ob vielleicht bei der nächsten Kultur ein Herbizidverzicht (mit REB) in Frage kommt. Wird auf abgeernteten Gerstenfeldern bereits die Stoppelbearbeitung ein Thema, muss der Wasserhaushalt beachtet werden. Gebietsweise ist sehr wenig Niederschlag gefallen und die Böden sind oberflächlich sehr trocken. Wenn also bearbeitet wird und die Folgekultur Kunstwiese ist, sollte baldmöglichst angesät werden, so dass der Boden nicht weiter austrocknen kann.

Fungizidschutz bei Kartoffeln

Im Juni waren die Bedingungen für die Krautfäule ideal. Bei Phytophthora (www.phytophthora.ch) kön-



Alternaria nimmt bei den Kartoffeln zu.

(Bild Barbara Graf)

nen die aktuellen Befallsmeldungen eingesehen werden. Die höheren Temperaturen bremsen die Krankheit ein wenig, aber bei gewitterhaftem Wetter steigt das Infektionsrisiko erneut. Die Kartoffeln müssen kontrolliert und der Fungizidschutz muss erneuert werden. Es muss verhindert werden, dass die Sporen auf die Knollen gelangen, weshalb der Fungizidschutz bis zur Krautvernichtung aufrechterhalten werden muss. Ist der Zeitpunkt für die Krautvernichtung noch nicht erreicht, sollte dies mit

einem teilsystemischen Mittel mit abstoppernder Wirkung gemacht werden, welches von Vorteil auch die Knollen schützt. Bei der Mittelwahl ist zudem auf eine gute Alternaria-Wirkung zu achten. Der Schwächepilz wird sich mit der zunehmenden Blattalterung weiter ausbreiten. Die Blattläuse sind dieses Jahr bis jetzt weniger ein Thema.

Mit der Hitze und dem darauffolgenden Regen brechen die Populationen wahrscheinlich zusammen. Mit der zunehmenden Alterung der Krautbestände und einer erneu-

ten Hitzewelle nimmt somit die Gefahr einer wirtschaftlichen Schädigung durch die Blattläuse ab. Zu beachten gilt es die Kartoffelbestände, deren Krautmasse durch Hitze sowie Alternaria-Dürrflecken stark reduziert wurden. Wo nur noch ein Drittel bis ein Viertel der Blattfläche vorhanden ist (v. a. bei frühen Sorten), sollte man mit der Krautvernichtung nicht länger zuwarten.

Schlechte Bedingungen

Bei Hitze und Trockenheit beziehungsweise tiefer Luftfeuchtigkeit sind die Bedingungen für Pflanzenschutzbehandlungen schlecht. Die Wirksamkeit kann durch eine höhere Verdunstung,

Abdrift und schlechteres Eindringen in die Pflanzen wegen der dicken Wachsschicht reduziert werden. Pflanzen, die unter Hitze- und Trockenheitsstress leiden, sind zudem kaum in der Lage, systemische Wirkstoffe aufzunehmen. Welche Punkte müssen beachtet werden, wenn doch gespritzt werden muss? Um die Verdunstung der Wirkstoffe in die Luft auf ein Minimum zu beschränken, gilt es, die tieferen Temperaturen und die höhere Luftfeuchtigkeit morgens auszunutzen und die Geräte für ideale Tropfengrößen korrekt einzustellen. Für alle Pflanzenschutzmittel, die von den Pflanzen über die Blätter aufgenommen werden, wirkt sich ein leichter Tau positiv auf die Wirkung aus, weil er die Durchlässigkeit der Wachsschicht verbessert wird. Wenn bei leichtem Klopfen auf ein Blatt die Tautropfen draufbleiben, kann gespritzt werden. Starker Tau hingegen fördert die Abwaschung.

Barbara Graf, Bildungszentrum Wallierhof SO

Tipps der Woche

- Fungizidschutz bei den Kartoffeln aufrecht erhalten.
- Stoppelbearbeitung bei abgeernteten Gerstenfeldern ist ein Thema.
- Bei Hitze und Trockenheit sind die Bedingungen für Pflanzenschutzbehandlungen schlecht.
- Augenmerk auf Fusarienbefall beim Getreide. pf

NACHRICHTEN

Forschungsprojekt: Betriebe gesucht

Welche Massnahmen treffen die Landwirte, um Hitzestress bei weidenden Milchkühen entgegenzuwirken? Wie lässt sich Hitzestress erkennen, um frühzeitig darauf zu reagieren? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt eines Forschungsprojekts von Agroscope, dem Zentrum für tiergerechte Haltung, dem FiBL, der Universität Göttingen und der Universität Bern, das noch dieses Jahr startet und 2021 enden wird. Gesucht sind Weidebetriebe, die an einer Umfrage zum Projekt mitmachen. Infos unter: www.agroscope.admin.ch.

pd

Umweltverbände gegen Feldbesetzung

Aus Protest gegen Glyphosat wollen Aktivisten in Kürze Felder auf der ganzen Welt besetzen. Die grossen Umweltverbände NABU, BUND und Greenpeace unterstützen diese Aktionen allerdings explizit nicht. Wie ein Vertreter vom NABU gegenüber der Tageszeitung taz erklärte, seien Feldbesetzungen illegal, heisst es auf der Website von topagrar. Es handle sich um Eigentum und man sei kein Verband, der sich zu dergleichen Aktionismus hinreissen lasse. Zudem würden solche Aktionen die Gräben zwischen Naturschützern und Landwirten vertiefen. Die Verbände wollten vielmehr den Dialog.

pd

Weitere News auf www.bauernzeitung.ch

BAUERNZEITUNG ONLINE

Archived at <http://orgprints.org/35043/>

Eine giftige Pflanze

Unkraut / Der Weisse Germer ist vor allem in den Alpen ein grosses Problem.

FRICK Der weisse Germer (Veratrum album) ist eine äusserst interessante und hochgiftige Alpenpflanze. Im Mittelalter sollen damit Leute vergiftet worden sein. Heute wird er als lästige Problempflanze angesehen und muss gemäss Direktzahlungsverordnung bekämpft werden. Anlässlich eines FiBL-Kurses 2017 wurden drei unterschiedliche Bekämpfungsmassnahmen durchgeführt: A: Mit der Sense abmähen, B: mit einem scharfen Stechspaten einige Zentimeter unter dem Boden abschneiden und C: stehen lassen.

Egal welche Methode

Das Ergebnis war überraschend. Egal, welche Methode – die Germer wuchsen nicht mehr nach oder verdorrten im Verlauf des Sommers, ohne Blüten zu bilden. Diese Beobachtung wurde im ganzen Alpenraum gemacht.

Vereinzelte gingen zwar Meldungen ein, die sich aber stets als blühende gelbe Enziane entpuppten. Kein Wunder, dass in alten Büchern vor der tödlichen Verwechslungsgefahr mit

Enzian für das Schnapsbrennen gewarnt wurde. Germer war ausserdem als «Lauswurz» bekannt: Ein Wurzelsud wurde gegen Läuse angewendet. Warum der Weisse Germer wie 2017 bisweilen Jahre hat, in denen er gar nicht blüht, aber dann wie 2016 und 2018 wieder grosse Blütejahre hat, konnte man nicht eruieren.

Regelmässig mähen

Gemäss Erfahrungsberichten kann der weisse Germer mit regelmässigem Mähen kurz vor der Blüte zurückgedrängt, aber nicht ausgerottet werden. Wie bei den meisten Wiesenproblempflanzen auf Alpen helfen eine frühe schonende Beweidung und ein dichter Wiesenbestand. Der Germer bevorzugt feuchte Böden, beim pH ist er nicht wählerisch.

Das Abschneiden unter der Bodenoberfläche hat den Vorteil, dass Regenwasser eindringt und so zumindest ein Teil des Wurzelstocks verfault. Die gleiche Wirkung soll auch das händische Ausreissen mit Abdrehen bewirken, da



Für die Bekämpfung des Weissen Germer muss nach dem Herausstanzen des Wurzelherz' Sägemehl ins Loch gefüllt werden. (Bild fs)

bei müssen aber wegen des Giftes unbedingt Handschuhe getragen werden. Es wird auch empfohlen die gemähten oder ausgerissenen Pflanzen zu entsorgen. Den vor allem bei Jungtieren besteht die Gefahr, dass sie die angedorrten Blätter fressen. Eine neue Methode, die

man dieses Jahr testet, ist ein Gerät, wie sie bei Mausfallen gebraucht wird. Mit diesem wird mitten ins «Wurzelherz» ein Loch herausgestanzt und dann mit Sägemehl aufgefüllt damit es feucht bleibt und die Wurzeln verfaulen.

Franz Josef Steiner, FiBL

Gute Kontrolle bei den Beständen

Pflanzenbau / Die Kohlschwärze ist im Chinakohl und Blumenkohl auf dem Vormarsch.

WÄDENSWIL In den Chinakohlbeständen breiten sich vermehrt Blattflecken der Kohlschwärze aus. Kulturkontrollen werden empfohlen. In Chinakohl und Blumenkohl können gegen die Kohlschwärze mit einer Wartezeit von einer Woche Trifloxystrobin, mit einer Wartezeit von drei Wochen Iprodione oder Kupfer verwendet werden.

Flecken im Herzen

Bei den Kulturkontrollen fielen ferner die hellgelben, mosaikartig angeordneten Flecken im Herzen einzelner Chinakohl-Pflanzen auf, die auf einen Tymv-Anfangsbefall hindeuten könnten. Saatgutübertragung des Virus ist möglich. Ebenso sind Erdflöhe als Vektoren (Überträger des Virus) bekannt. Neben der Erdflöhe-Bekämpfung kann die Ausbreitung des Virus durch das umgehende Einarbeiten befallener Erntereste und eine konsequente Unkrautbekämpfung eingedämmt werden. Denn auch

Unkräuter wie Schaumkraut, Hirtentäschel, Ackersenf, Hederrich u.a. zählen zu den Wirtspflanzen des Virus. Wenn immer möglich, sollten Neupflanzungen nicht neben befallenen Beständen gepflanzt werden.

Die grüne Pfirsichblattlaus

Neben dem Befall mit der mehrligen Kohlblattlaus kann es

jetzt auch durch die Grüne Pfirsichblattlaus zu Pflanzenschäden kommen. Kontrollieren Sie die Bestände und führen Sie bei Bedarf eine Behandlung durch. Es ist davon auszugehen,

dass die Populationen der Grünen Pfirsichblattlaus in der Schweiz gegenüber dem Wirkstoff Pirimicarb resistent sind.

Der verstärkte Flug von Eulenfallern, z.B. der Gamma-Eule, hält an. Entsprechend nimmt auch der Befall mit Raupen an den Salaten weiter zu.

Gemüsebau Info, Agroscope

